Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 22 (1939)
Heft: 5

Nachruf: Heinrich, Müller
Autor: E.A.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Müller.

Am 28. März starb in Bern im Alter von 63½ Jahren das langjährige Mitglied der Ortsgruppe Bern Heinrich Müller, Revisor für elektrische Aufzüge, der während mehrerer Jahre auch als Mitglied des Hauptvorstandes der F. V. S. diesem wertvolle Dienste geleistet hat. Ohne höhere Bildung, nur seinem gesunden Menschenverstande folgend, hatte Freund Heinrich Müller frühzeitig die Unhaltbarkeit und Nichtigkeit der religiösen Dogmen und Lehren erkannt und sich eine freie Weltanschauung gebildet, wozu ihn auch schwere Erlebnisse in seiner Familie geführt hatten. Mit seiner vor genau 1½ Jahren verstorbenen Frau war Heinrich Müller ein gern gesehener, stets aufmarschierender, fröhlicher Gesinnungsgenosse, der durch seinen Humor die Veranstaltungen der Ortsgruppe Bern stets belebte. Als vielgereister Mann hatte Freund Heinrich Müller Länder und Völker kennen gelernt, und er erzählte gerne aus dem Schatze seiner Erinnerungen.

Wir werden unserm lieben Gesinnungsfreund ein freundliches Andenken bewahren. *E. A.*

Der Glaube.

Der Glaube, der so hoch geblüht,
Zur mittelalterlichen Zeit.
Wo dessen Hüter sich bemüht,
Zu knebeln, die Vernünftigkeit.

Dort hat er meistens triumphiert,
Durch rohe Blutherrschaft gestützt.
Die ihm gewiss nicht reicht zur Zierd',
Und die der Wahrheit nur genützt.

Doch heute liegt er hingestreckt,
Besiegt von Wahrheit und Vernunft.
Die früher manchmal er bedreckt,
Zur Zeit der grossen Unvernunft.

W. Ohnemus.

Verschiedenes.

Der Futterneid!

Unter dem Titel «Warnung vor einem Gesundbeter» ging durch die ganze Schweizerpresse folgende ergötzliche Meldung:

«Pfarrkapitel und Bezirkskirchenpflege Andelfingen sehen sich gezwungen, an die Bevölkerung des Bezirkes Andelfingen eine ernste Mahnung vor einem sogenannten Gesundbeter zu erlassen. Es handelt sich um den Wirt Jakob Kern, «zum Bad», in Klein-Andelfingen, von dem allerlei überraschende, sogar wunderbare Gebetsheilungen erzählt werden. Bei Zahnweh, Husten, Rheumatismus, Blutvergiftung, Kinderlähmung usw. habe er geholfen. Er wird auch um Hilfe angerufen bei Krankheiten oder schweren Geburten im Stall. Seit dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche werden von ihm bedruckte Kärtchen ausgegeben, die, an die Stalltüre geklebt, vor dem Stallfeind schützen sollen. In allen denkbaren Nöten suchen Leute aus dem Bezirk und auch von auswärts Hilfe im «Bad» Andelfingen.

Demgegenüber warnen die kirchlichen Behörden vor den **Praktiken** des Gesundbeters Kern, vor den damit verbundenen grossen Gefahren und vor den Misserfolgen. Zum Beispiel starben vor kurzer Zeit mehrere Schwerkranke, nachdem er vergeblich seine Kunst an ihnen versucht hatte. Den Verwandten eines todkranken Kindes versprach er telephonisch, er wolle für dasselbe beten und es werde gesund. Das Kind starb noch am gleichen Tage. Eine ältere Frau wurde halbwegs geheilt. J. Kern konnte sie nicht ganz heilen, weil sie anscheinend zu wenig an ihn glaubte. Heute ist sie seelisch zugrunde gerichtet und wartet mit Angst und Furcht auf den Tod. Es liessen sich noch viele ähnliche Misserfolge aufzählen, auch in bezug auf die Bannung der Viehseuche, wobei festgestellt wird, dass die Seuche mehrere Ställe, über deren Türen die Kärtchen mit den Initialen INRI hingen, doch heimgesucht hat.

Es ist tief bedauerlich, dass unsere Bevölkerung diesem heidnischen Aberglauben Einlass geben konnte, und es ist nur zu begrüssen, dass mit aller Entschiedenheit dagegen angekämpft wird.»

Wir ersparen uns eine Glossierung, denn die «Warnung» glossiert sich selbst. Was die Kirche von diesem Gesundbeter hält, das halten wir von beiden zusammen, d. h. von der Kirche und dem Gesundbeter! P.

Aus alten Freidenkerschriften.

Vor mir liegt der Jahrgang 1895 einer Wochenschrift «Freie Glocken», begründet 1874 von Ludwig Würkert, herausgegeben von Dr. Aug. Specht. Verlag von E. Thiele, Leipzig. Damals vermied man es noch ängstlich, etwas gegen die Religion zu sagen, wenn man auch die Notwendigkeit einer religionsfreien (weltlichen) Moral betonte. Es sei daran erinnert, dass noch Ernst Haeckel, der Begründer des Deutschen Monistenbundes, seine Weltanschauung als «Band zwischen Religion und Wissenschaft» bezeichnete. So nannten sich denn auch die «Freien Glocken»: Beiträge zur Förderung der Vernunfts- und Humanitäts-Religion. Und die damaligen Freidenkervereine traten auch nach aussen gern als «freireligiöse» Gemeinden auf, um gewisse traditionelle Vorurteile zu schonen. Auf dem Kongress des deutschen Freidenkerbundes (Mai 1895) sprach dessen Obmann Prof. Büchner über «Die Religion des Freidenkers», also sozusagen über eine «gottlose» Religion.

Diese Zurückhaltung aus taktischen Gründen nötigt uns heute ein Lächeln ab. Die Religion hat seither so sehr an Ansehen eingebüsst, dass selbst die Gläubigen nur mehr sehr wenig von dem glauben, was die Religion zu glauben vorschreibt. Auch die technische Entwicklung ist an den Massen nicht spurlos vorübergegangen. Nur das gesellschaftliche Problem ist noch nicht gelöst, und diesem Umstand verdankt die Kirche, die eine Hauptstütze der bestehenden Gesellschaftsordnung darstellt, ihren Einfluss auf die Massen. Zumal sie darin von den verschiedenen Regierungen (zum Teil sogar noch in den faschistischen Staaten) unterstützt wird.

Im Vordergrund der freidenkerischen Betrachtungen jener Zeit (1895) standen naturwissenschaftliche Erwägungen. Es war das Zeitalter der naturwissenschaftlichen Religionskritik, die seither durch die soziologische und psychologische Religionskritik überholt wurde. Im übrigen dominiert die Tagesgeschichte. Es gab damals in Deutschland eine sogenannte «Umsturzvorlage», welche gegen die verfassungsmässig verbürgte Gedanken- und Gewissensfreiheit gerichtet war. Es gab einen Klosterprozess, der viel Staub aufwirbelte, und es wäre nicht uninteressant, derartige Reminiszenzen den Freidenkern von heute in Erinnerung zu bringen.

Es gab Christenverfolgungen in China, die genau so politische Hintergründe hatten wie die Judenverfolgungen der Gegenwart, und es gab — wie rasch vergessen doch die Menschen! — eine richtige Ketzerverbrennung in Mexiko. Es gab einen Meineidsprozess gegen einen katholischen Geistlichen, weil dieser über eine Tat befragt, unter Eid aussagte, dass er nichts davon wisse. Er fühlte sich angeblich durch das Beichtgeheimnis gebunden.

Es gab damals aber auch eine Einheitsfront des Fortschritts, die beinahe sämtliche Vertreter der Wissenschaft umfasste. Die Wissenschaft war atheistisch eingestellt, während sich heute in ihr vielfach mystisch-reaktionäre Tendenzen bemerkbar machen (vgl. meine «Krise der Philosophie»). Auch dies hat seine politischen Hintergründe. Leider lassen die bisherigen mageren Berichte über den letzten internationalen Freidenker-Kongress in London nicht erkennen, ob dieser Frage die notwendige Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Hartwig.

Gläubig.

Unter diesem Titel bringt «Der Demokrat», Nr. 152, folgende ergötzliche Notiz:

«Eine Frau in Politschka, deren Sohn krank ist, hat auf dem Altar einer Kirche 1000 Kronen niedergelegt, in der Hoffnung, der liebe Gott werde den Tausender nehmen und ihren Sohn gesund werden lassen. Sie erzählte, dass sie in einer andern Kirche früher 3200 Kronen niedergelgt und der liebe Gott das Geld genommen habe.»

Dass der liebe «liebe Gott» — lies Pfaffe — das Geld genommen hat, daran zweifeln wir keinen Moment, wohl aber, dass der Sohn der dummen Frau dadurch gesund wurde, das bezweifeln wir.

Credo über dem Leichenfeld.

300,000 republikanische Flüchtlinge, Frauen, Kinder, Greise, Verwundete, stauten sich in den Strassen von Figueras. In diese zusammengedrängte, wehrlose Masse warfen die deutschen und italienischen Bomber ihre todspeienden Geschosse. Alle Strassen waren bedeckt von entsetzlich verstümmelten Leichen.

Tags darauf sind die Rebellen in Figuras eingezogen, dann fand auf dieser Mordstätte ein feierliches Tedeum statt.

(«Nation», 23. Februar 1939.)